

Predigt am 1. Sonntag der Passionszeit (Invokavit), 06.03.2022 in der Erlöserkirche

Pfr. Dr. Christoph Weiling

Heute lesen wir Worte des Apostels Paulus aus dem 2. Korintherbrief, dem 6. Kapitel (V. 4-10):

⁴ In allem stehen wir da als die Diener Gottes: in großer Geduld, in Bedrängnissen, in Nöten, in Ängsten,

⁵ in Schlägen, in Gefängnissen, in Unruhen, in Mühen, im Wachen, im Fasten,

⁶ in Arglosigkeit, in Erkenntnis, in Ausdauer, in Hilfsbereitschaft, im Heiligen Geist, in ungeheuchelter Liebe,

⁷ in dem Wort der Wahrheit, in der Kraft Gottes, bereit, für die gerechte Sache zu streiten und sie zu verteidigen,

⁸ in Ehre und Schande; in bösen Gerüchten und guten Gerüchten, als Verführer und doch wahrhaftig;

⁹ als die Unbekannten und doch bekannt; als die Sterbenden, und siehe, wir leben; als die Eingeschüchterten und doch nicht getötet;

¹⁰ als die Traurigen, aber allezeit fröhlich; als die Armen, aber die doch viele reich machen; als die nichts haben und doch alles haben.

Was der Apostel hier schreibt, es liest sich wie ein Gedicht, eine Hymne – und lässt sich doch verstandesmäßig schwer begreifen. Denn die Zeilen sind voller Paradoxien, voller Gegensätze. Paulus stirbt und lebt. Er ist arm und gleichzeitig reich. Er ist traurig und dann wieder fröhlich.

Und das Erstaunlichste: Paulus redet dabei von Gottes Gegenwart. Dann aber spricht er von Leiden, von Aufständen, von Ärger und Qualen.

»Ich«, sagt Paulus, »fliehe nicht aus dieser Welt. Nicht dass ich diese Zeit lieb habe, in der Menschen bloßgestellt oder erniedrigt werden. In der die Menge sich an Grausamkeiten berauscht und Brot und Spiele vom Elend ablenken.

Nein, ich hoffe wie andere, dass dies alles vergeht. Aber ich weiß auch, dass inmitten dieser Finsternis ein Licht begonnen hat zu leuchten: Gott hat die Menschen lieb. Er will nicht, dass es mit ihnen immer so weiter geht. Er will nicht, dass sie an ihrer eigenen Gnadenlosigkeit zerbrechen und sich gegeneinander rücksichtsloser verhalten als wilde Tiere. Gott will nicht, dass nur der Mächtige zählt und das Recht des Stärkeren. Darum hat er mit seiner Welt der Liebe in dieser Welt der Not angefangen. In Jesus Christus.

Jesus Christus ist der Beginn, der Anfang, der erste Schein, der aus Gottes Welt zu uns herüber strahlt. Jesus Christus ist wie der erste, warme Strahl der Morgensonne, die rot über

den Horizont aufsteigt. Denn bei Christus ist auch der behinderte Mensch etwas wert, auch der Unansehnliche, der Todgeweihte, der Kranke.

Bei Christus zählen auch die, die für diese Welt zu klein sind. Oder zu schwach. Oder zu arm. Oder ethnisch nicht willkommen. Es zählen auch die, die nicht mehr mithalten können. Christus fängt sie alle auf: Griechen wie Juden, Männer wie Frauen, Kinder wie Alte, Sklaven wie Freie, Große wie Kleine, (Russen wie Ukrainer – müsste man heute ergänzen.)

Damit ist der Anfang gemacht. Es ist der Tag des Heils inmitten des Unheils. Es ist die warme Brise des Lebens, die gegen den Hauch des Todes anweht.«

»Ich aber will daran mitbauen, dass Gottes Reich sich durchsetzt - dass alle es gerne annehmen«, sagt Paulus. »Und dafür nehme ich sogar Prügel und Entbehrungen und Verletzungen auf mich. Dafür, dass Christus auch in mir - in meinem Herzen - aufstrahlt. Dafür, dass er durch meine Hände die Kranken berührt, durch meine Worte Mut zuspricht...«

Wenn wir das zusammenfassen, was Paulus empfindet, dann können wir sagen: Er ist hin und her gerissen zwischen zwei verschiedenen Welten: zwischen der Welt, in der er lebt; und der neuen Welt, die Gott schon im Kleinen angefangen hat.

Paulus wandert zwischen diesen zwei Welten. Paulus lebt sein Leben bewusst, zwischen der Menschenwelt und Gotteswelt.

Noch ganz unbekannt ist der Apostel im römischen Reich, aber schon wohlbekannt ist er in Gottes Reich.

Schwach und kränkelnd ist Paulus, legt man die Maßstäbe an von Jugend, Gesundheit und Erfolg, kein guter Redner, so behaupten seine Gegner, sondern ein schwacher Mann. Quicklebendig und kräftig aber ist er, wenn er von Christus schreibt, denn Christus lebt in ihm, hat sein Herz in Brand gesetzt.

Arm ist Paulus für die Leute, die es mit dem Satz halten: »Geld regiert die Welt.« Und doch kann er viele reich machen, weil er einen Schatz bewahrt, der nicht vergeht: die Liebe Gottes.

Ein Verführer ist Paulus für die Obersten des Staates, denn er ist subversiv für eine Politik, die nur den Oligarchen zugutekommt. Aber wahrhaftig ist Paulus für die christlichen Gemeinden, denn er steht zu seinem Wort.

Den Erfolg- und Einflussreichen hat Paulus wohl erst dann etwas zu sagen, wenn sie ins Grübeln kommen und die Grenzen ihrer Möglichkeiten erkennen. Für die Opfer der Erfolgreichen aber hat er schon jetzt eine neue Währung mitgebracht: Geld, das bei Gott etwas gilt. Geld, das die alten Währungen außer Kraft setzt. Das sie entwertet. Nicht glitzernde Münzen aus Silber und Gold, sondern handwarme Geldstücke der Mitmenschlichkeit und Güte. Solches Geld hat Paulus mitgebracht ...

Liebe Gemeinde, leben wir nicht eigentlich in einer Welt, die so verschieden gar nicht ist von der Welt des Paulus? - Im 21. Jahrhundert leben wir natürlich nicht mehr im Römischen Reich. Aber wir leben immer noch in einer Welt, in der Despoten unerträglich viel Macht in

Händen halten und Leid über andere bringen. Die großen Fische fressen die kleinen. Und jeder ist in Angst.

Ist es aussichtslos, als Kirche dagegen an zu predigen? Der Apostel Paulus sagt mir heute: »Habe keine Angst! Schau doch einmal auf mein Leben! Wie oft schon habe ich am Boden gelegen! Wie oft bin ich, der Apostel Paulus, der heilige Mann, getreten und geschlagen worden! Und dennoch bin ich gelassen und ruhig geblieben. Ich habe meine Kraft aus dem Wort geschöpft. Und damit habe ich mich zur Wehr gesetzt: mit dem Wort, nicht mit nackter Gewalt.«

»Wir haben nichts zu verlieren«, sagt Paulus, »denn Gott hat die Maßstäbe der Leistung und Stärke umgebogen und andere Maßstäbe dafür geschenkt. Auch wenn wir am Boden liegen und nichts mehr zu gelten scheinen, so sind wir doch goldrichtig, weil Gott-richtig.«

Daraus ergibt sich eine weitere Konsequenz: Wer unbedingt Macht und Erfolg haben muss, wer den starken Mann markiert, - der ist eigentlich der Schwache. Heute ist Wladimir Putin vor Gott ein solcher Verlierer! Denn er ist ganz entfernt von Gott und traut überhaupt niemandem. Was ist das für ein Mensch, der Kinder verhaften lässt, die Blumen vor der ukrainischen Botschaft seines Landes niederlegen? Er hat Angst vor Kindern! Vielleicht ist er sich selbst ein Rätsel. Am Ende seines Lebens wird er dastehen wie einer, der vor einem Abgrund steht und nicht hinüber kann in den Frieden Gottes.

Wir wollen das als Christinnen und Christen nicht: leben auf Kosten anderer. Wir wollen mit Gottes Beistand freie Menschen sein, die auch innerlich stark und geschützt sind gegen Heuchelei, Falschheit, Macht- und Drohgebärden.

Wir wissen: Auch wenn einer krank ist oder leidet oder unterliegt, so kann er doch reich sein, weil sein Leben nicht unnütz ist, weil er auch in der Traurigkeit Gott in seinem Herzen hat. Geld und Gut vergehen, aber Gott vergeht nicht.

Unsere Kirche steht für eine Religion der Schwachen, aber nicht für eine Religion der Schwäche. Sie steht nicht für eine Religion der Starken, sondern für eine Religion ungeahnter Kraft. Denn wo immer sich christliche Gemeinde versammelt, wirkt Christus in ihr und verwandelt Trauer in neuen Mut, Unruhe in Geborgenheit und Eigensinn in Liebe. Er ist das Brot des Lebens und der Kelch des Heils, der uns Unsterblichkeit verheißt. Er ist unser Friede. Was soll da alles andere uns schaden können? Amen.

Fürbittengebet

Ich möchte einen Augenblick schweigen angesichts der Not und des Elends . . .

Gott, du Schöpfer der Welt, du willst uns durch Jesus Christus auf einen guten Weg führen, uns behüten und bewahren vor dem Bösen.

Wir klagen dir: Es ist Krieg in Europa. So viele vertrauensbildende Maßnahmen der letzten Jahre scheinen mit einem Mal vergeblich. Wir fühlen uns zurückgesetzt in unselige Zeiten von Despotie, Verhetzung, Hass.

Lass unsere Hoffnung nicht irren.

Hilf mit, die Opfer der Machtversessenen zu schützen, Leben und Freiheit des ukrainischen Volkes zu retten, das ein sehr tapferes und freiheitsliebendes Volk ist.

Wir beten für die Männer, die ihre Heimat und ihre Familien beschützen. In früheren Zeiten hast du doch dem David beigestanden gegen Goliath!

Wir beten für die Frauen und Kinder auf der Flucht. Wir flehen dich an für die in Mariupol Einkesselten!

Stürze den Moskauer Tyrannen durch Menschen, die zur Vernunft kommen. Lass die Opposition in Russland und Belarus erfolgreich sein.

Gott, als Christen wissen wir: die Rache ist dein! Aber du hast auch zugesagt, die Macht des Bösen zu brechen. So verdamme Wladimir Putin. Mach ein Ende mit ihm. Nicht erst morgen, sondern bald – bald!

Herr, es fällt schwer, in diesen Zeiten friedliche Gedanken zu hegen. Wir danken dir für die Kraft, die du uns auch in diesen dunklen Zeiten gewährst; und für die christliche Hoffnung, die über das sichtbare Leben hinausweist.

Herr, unser Gott, du bist das Ziel unserer Sehnsucht. Dir vertrauen wir zu allen Zeiten unseres Lebens.

Amen.